Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **35 (1957-1958)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

-4. DEZ. 1957

Dezember 1957

35. Jahrgang

Achtmal jährlich

Zürcher Student 6

37/20

Das ist unser Firmasignet und zugleich das Zeichen für eine gute Bankverbindung. Unser Prinzip lautet: Rasche, zuverlässige Bedienung und verständnisvolles Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse des Kunden.

Langjährige Erfahrungen, weitverzweigte Verbindungen und ein geschultes Personal stehen Ihnen zur Verfügung.

SCHWEIZERISCHE

BANKGESELLSCHAFT

UNION DE BANQUES SUISSES

ZÜRICH

Bahnhofstrasse 45 / Tel. 25 36 60
Zürich 7-Römerhof / Tel. 34 46 34
Zürich 11-Oerlikon / Tel. 48 45 21

Für besseres Schreiben

Olympia

ab Fr. 295.—

In der Studentenpapeterie Zentralstelle:

— alle bekannten Marken und Modelle
— Monatsmiete Fr. 15.—
— Abzahlung ohne Aufpreis
— üblicher Rabatt bei Barkäufen

Zentralstelle, Künstlergasse 15, Telefon 245005

Montag bis Freitag von 9—13 und 15—17 Uhr

DAS FÜLLHALTER-HAUS

BEIM PARADEPLATZ

BEIM PARADEPLATZ

DAS FÜLLHALTER-HAUS

Montblanc

leichtes Schreiben mit der neuen, fest-elastischen Flügelfeder

Waterman

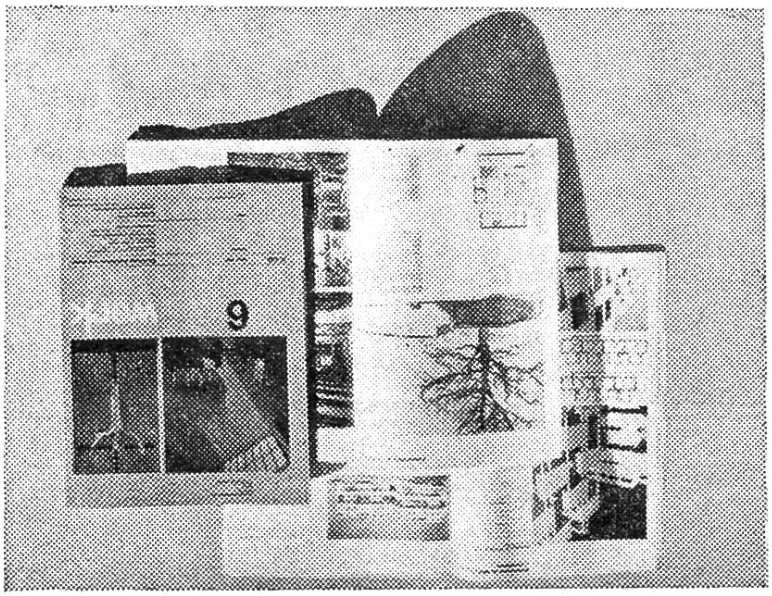
mit dem bewährten, praktischen Patronen-System

Sheaffers

mit dem Snorkel gewährleistet sauberes Nachfüllen

Gebrüder Scholl AG Zürich 1

beim Paradeplatz Poststrasse 3 Tel. 051 / 23 76 80



werk

die moderne schweizerische Monatsschrift für **Architektur,** Kunst, künstlerisches Gewerbe. Chronik der Kunstausstellungen, Bücher, Wettbewerbe.

werk

vermittelt unentbehrliches Studienmaterial aus allen Gebieten der modernen Architektur. Es bildet daher das bevorzugte Organ des Architekten, Architekturstudenten und des an Fragen der Kunst und Architektur interessierten Lesers.

Abonnementspreise: Schweiz Fr. 33.— für 12 Monate
Ausland Fr. 45.— für 12 Monate
10 % Studentenrabatt

Verlangen Sie Probenummern in den Buchhandlungen oder beim

VERLAG WERK WINTERTHUR

Technikumstrasse 83 Telephon (052) 2 22 52

TABAK Schrämli
das alte gute Spezialgeschäft
beim Poly

CAFE APOLLO BAR
MIT DEM BERÜHMTEN KAFFEE FÜR KENNER
am Stauffacher Haus Apollo-Kino Zürich 4
Neuzeitliche Mittagessen ab Fr. 1.50
Nachmittags und abends Konzert
Direkte Verbindung mit Tram 3 · 5 · 8

10 Stück
Fr. 1.60

Junge Männer lieben nette Mädchen . . .

und rauchen auch in dieser angenehmen Gesellschaft gerne die neuen, köstlich milden Cigarillos OPAL JEUNESSE. Die elegante Form und das aparte Aroma vermögen auch Damen zu begeistern.

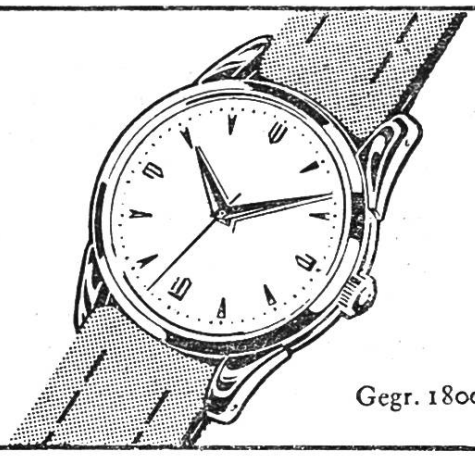
ein **OPAL** Produkt

Eine Uhr von BEYER... wenn höchste Präzision und feinste Eleganz verlangt werden!

Chronometrie

BEYER

Zürich 1 - Bahnhofstrasse 31



Gegr. 1800

PHOTO-ARBEITEN

am Morge bringe, z'Obig hole!

ERSTKLASSIG IN QUALITÄT

Hausamann & CO. AG.

Bahnhofstrasse 91 Zürich

Studenten mit Legi erhalten Rabatt

Sütterlin

CHARLESONS TAYLOR STYLE

... oft kopiert – nie erreicht!

Zürich, Badenerstr. 109 (Kosmos)

Dem Gerechten keine Gesetze und dem Weisen keine Ratschläge: Doch hat noch keiner zuviel gewusst

Ob Sie sich für einen neuen Photoapparat interessieren . . .

einen speziellen Ausschnitt aus Ihren Kleinbildfilmen herausvergrössert haben möchten . . .

oder einfach Lust dazu verspüren, irgendein photographisches Problem zu diskutieren . . .

Ihre Wünsche und Anregungen werden bei uns bestimmt Gehör finden.

PHOTO Hefti

Universitätstrasse 19
Telephon 26 00 33

Ihr Fachgeschäft beim Poly

Zürcher Student

6

Dezember 1957

35. Jahrgang

- VSS-Generalversammlung
- 102 Jahre ETH

Studentische Kernprobleme

Eröffnungsansprache von Rektor Dr. Fischer zur VSS-Generalversammlung

«Sie sind hier zu ernster Arbeit und zur Diskussion über mannigfache Organisationsfragen und gesamtstudentische Probleme zusammengekommen. Nicht zum kleinen Teil sind es Fragen, welche uns als Hochschulen ebenso beschäftigen wie Sie, und ich betrachte es als ein erfreuliches Zeichen, dass von verschiedenen Blickpunkten aus an Fragen herangetreten wird, welche nicht nur für Sie, sondern für Bestand und Gedeihen der Hochschulen überhaupt von grösster Wichtigkeit sind. Gestatten Sie mir, dass ich einige mir besonders dringlich erscheinende studentische Lebensfragen herausgreife:

1. Da ist einmal das studentische Stipendienwesen, dem Sie selbst, dem wir von den Hochschulen aus in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit zugewendet haben. Darüber hinaus ist die Stipendienfrage von den verschiedensten politischen Parteien aufgegriffen worden. An Programmen fehlt es wahrlich nicht; wir werden sie mit Aufmerksamkeit prüfen. Schon jetzt machen sich Tendenzen bemerkbar, die Grenzen der Stipendienberechtigten viel weiter auszudehnen, nicht nur im Rahmen der Hochschulen, sondern bis weit hinunter, das heisst sie auf Kantons- und Volksschule zu erweitern.

Es mag paradox klingen, wenn ich sage, dass es an der Universität Zürich eigentlich kein Stipendienproblem gibt, weil weder die vorhandenen Stipendien noch die studentische Darlehenskasse im Laufe vieler

Jahre jemals voll ausgenützt worden sind. — Gehen wir den Gründen dieser Einstellung der Studierenden nach, so sind es in der Regel sehr ehrenhafte: Manche von ihnen wollen sich lieber in einem mühevollen Werkstudententum durchschlagen, als finanzielle Hilfe annehmen, eine Tatsache, die sowohl im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden Stipendien als die Darlehenskasse Geltung besitzt. Es sind, ich möchte sagen, Charakter und Persönlichkeit und das Bewusstsein der Eigenständigkeit, welche zur Ablehnung einer Stipendienhilfe führen. Dabei darf festgestellt werden, dass der Inspektor der Stipendien an der Universität Zürich die Gesuche mit grösster Diskretion und Einfühlung in die Verhältnisse jedes hilfesuchenden Studenten prüft. Und doch erscheint es mir sorgfältiger Ueberlegung wert, zu untersuchen, wie man an stipendienbedürftige Studenten noch besser herankommt, ohne sie in ihrem natürlichen Selbstbewusstsein zu beeinträchtigen.

An einem Gesichtspunkt aber möchte ich bei aller positiven Einstellung zur Stipendienfrage festhalten: Das Stipendium soll ein Leistungsstipendium sein, das heisst es soll Studierenden gewährt werden, nicht weil sie ein Reifezeugnis erworben haben, sondern weil sie zu irgendeinem Hochschulstudium wirklich begabt sind und Gewähr dafür bieten, dass sie dank ihrer Fähigkeiten und ihrem Leistungswillen aller Voraussicht nach zu einem akademischen Studienabschluss gelangen. Ich bin überzeugt, dass bei liberaler Handhabung solcher Anforderungen, wie dies übrigens schon heute der Fall ist, eine grössere Zahl von Studierenden in den Genuss von solchen Stipendien gelangen kann. Ein Problem besonderer Art, das nach neuen Lösungen verlangt, ist die Erleichterung des Aufstieges von aussergewöhnlich Begabten, besonders dann, wenn die schulmässigen Erfordernisse (Reifezeugnis usw.) nicht in allen Punkten erfüllt sind. Förderung der Elite ist in der Demokratie ein besonders dringliches Problem.

Eine andere aktuelle Stipendienfrage ist die Gewährung von Stipendien an Ausländer. Der Gedanke ist von Bundesrat Petitpierre, dem Vorsteher des politischen Departementes, ausgegangen und von Prof. Bruno Boesch, dem Leiter der Zentralstelle für Hochschulwesen in Zürich, zu einem ausführlichen Memorandum ausgearbeitet worden. Die Idee dieser rasch zu schaffenden Stipendieneinrichtung, welche zurzeit an allen schweizerischen Hochschulen geprüft wird, nimmt ihren Ausgang von der Auffassung, die Schweiz habe eine moralische Verpflichtung, im Rahmen der technischen Hilfsaktionen für entwicklungsfähige Länder und eigentlich über diese Aufgaben bereits hinausgreifend eine grössere Zahl von Stipendien an sorgfältig ausgewählte Studenten entwicklungsfähiger Länder auszusetzen, in der Absicht, ihnen die Möglichkeit zu geben, an irgendeiner von ihnen frei zu wählenden schweizerischen Hochschule ein volles Studium mit entsprechendem Abschluss zu absolvieren.

Es wird zurzeit an eine Zahl von 60 bis 70 solcher Vollstipendien jährlich gedacht; im weiteren an 10 bis 20 Stipendien für Angehörige europäischer Länder des Westens, mit welchen bisher kein Studentenaustausch (meist aus Devisengründen) vereinbart werden konnte. Und endlich weitere 10 bis 15 Stipendien für Postgraduate-Studenten mit bereits vollzogenem Studienabschluss, welche für den akademischen Nachwuchs in dem betreffenden Land in Frage kommen. Wie Sie sehen, handelt es sich um ein grosszügiges hochschulpädagogisches Projekt von jährlich etwa 100 Stipendien, wobei die Kosten zum grössten Teil vom Bund getragen würden.

2. Ein anderes aktuelles Problem betrifft die Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses im weiteren und des akademischen Nachwuchses im engeren Sinn. Dabei ist zu berücksichtigen: die Schweiz ist nicht nur Industrie- und Agrarland, sondern wenn wir ein lebendiges, nach allen Seiten offenes Volk sein und bleiben wollen, haben wir nicht nur für einen wissenschaftlich ausgebildeten Nachwuchs für Industrie, Wirtschaft, Technik und Landwirtschaft zu sorgen, sondern in erster Linie für Nachwuchs auf geistes- und naturwissenschaftlichem Gebiet, ganz unabhängig zunächst von praktischen Zwecksetzungen, wobei in den Geisteswissenschaften natürlich auch Theologie und Jurisprudenz mit eingeschlossen sind. Ich möchte sogar behaupten: die geisteswissenschaftlichen Bedürfnisse stehen an erster Stelle in einem Land, das vielleicht wie kein anderes — ob mit Recht bleibe dahingestellt — den Anspruch erhebt, ein pädagogisches zu sein — ein pädagogisches und nicht ein philosophisches. Aber nicht nur dies, dass wir der zur Reife heranwachsenden Jugend für gute Schulen sorgen, sondern dass auf den bei uns an Hochschulen besonders gepflegten geisteswissenschaftlichen Gebieten, wie den Sprachen, der Geschichte, der Literatur und Kunstgeschichte usw., ein Nachwuchs herangebildet wird, der das lebendige Erbe nicht nur weiterträgt, sondern lebendig weiterbildet.

Wer heute von Erbe und von Tradition spricht, setzt sich bei der akademischen Jugend der Gefahr aus, als antiquierter Mensch zu gelten. Und doch vermögen wir die Gegenwart, noch weniger eine so fragwürdige und zwiespältige Gegenwart wie die heutige, geistig zu bewältigen, ja nicht einmal von Ferne zu verstehen oder auch nur auf die Dauer auszuhalten, wenn wir nicht an gewisse gültige Massstäbe der Vergangenheit anknüpfen können. Ich möchte damit nicht einem sterilen Traditionalismus das Wort reden, sondern einer vernünftigen Verknüpfung der Gegenwartsprobleme mit Erfahrungen der Vergangenheit, einer Vergangenheit, die zu ihrer Zeit vielleicht ebenso problematisch war wie die unsrige. Solange wir nicht eine reine Technokratie sind, was nur unter Zwang verwirklicht werden könnte, haben wir dem Leben in seiner ganzen Fülle zu dienen und den wissenschaftlichen Nachwuchs auf allen Gebieten mit lebendiger

Beziehung zur Gegenwart, mag es Biochemie oder Sanskrit sein, zu fördern. Der lebendige Bezug: er ist gegeben durch den Kontakt von Mensch zu Mensch, von Lehrer zu Schüler; die lebendige Beziehung muss sich in diesem akademischen Gespräch entwickeln und schliesslich bewähren. Und auch hier gilt: dass wir alle Kräfte anspannen müssen, um den immer komplizierter werdenden Aufgaben der speziellen Wissenschaften gewachsen zu sein, ohne den Grundgedanken einer Wissenschaft aus den Augen zu verlieren. Im Bestreben, unsere Kräfte soweit wie möglich in den Dienst der akademischen Aufgaben zu stellen, droht uns eine Gefahr, der es zu begegnen gilt: der Gefahr der Abwanderung junger Akademiker in das Ausland, das reichere Möglichkeiten der Ausbildung und der Forschung, aber vor allem reicheren Erwerb anbietet. Und die Werber kommen heute auch von Uebersee mitten in unser Land und holen uns beste Kräfte mit ihren manchen jungen Forscher verlockenden Angeboten weg. Dem zu begegnen, gibt es zwei Wege: man stelle unsere jungen Akademiker so, dass sie auch bei uns anständig zu leben und die Möglichkeit des Aufstieges in vermehrtem Masse haben, als dies heute vielfach der Fall ist. Die Frage stellt sich vor allem für den Privatdozenten ohne oder mit, aber ungenügendem Gehalt (Lehraufträge). — Jedes Land, das kulturelle Ansprüche an sich selber stellt und im Wettstreit der Nationen und Kontinente einen angemessenen Rang einnehmen will, kann diesen Rang heute nur erlangen durch restlosen Einsatz seiner wissenschaftlichen Elite. Ein demokratisches Land ist heute nicht vollwertig, wenn nicht seine Elite im Leben des Volkes zur Wirksamkeit gelangt. In einer Zeit der Konjunktur und Vollbeschäftigung scheint das kein Problem zu sein. Aber eine wesentliche Gefahr für die Hochschulen selbst liegt darin, dass das Angebot von Stellen für junge Akademiker schon einsetzt, bevor sie ihre Studien vollendet haben. Die Hochschule verliert dadurch vorzeitig an Substanz, wodurch sich für sie grosse Schwierigkeiten für Stellenbesetzungen von Mitarbeitern, Assistenten usw. ergeben, welche für einen hochwertigen wissenschaftlichen Hochschulbetrieb einfach notwendig sind. Auch hier handelt es sich darum, eine Besserstellung der Assistenten und Mitarbeiter zu erreichen.

Wir wollen auch den Gesichtspunkt nicht ausser acht lassen: hohe geistige Elite hat ihre natürlichen volksmässigen Grenzen. Heute liegen die Dinge schon so, dass ein Volk seine Elite, worunter ich die Elite des Geistes, des Charakters und der Tatkraft verstehen möchte, voll in seinen Dienst stellen muss, um sich als Volk neben andern zu bewähren. Deshalb darf man ohne Uebertreibung sagen: die Hilfe am wissenschaftlichen und akademischen Nachwuchs ist zu einer nationalen Angelegenheit geworden, ohne Rücksicht darauf, von welchen Stellen aus die Hilfe im eigenen Lande kommt. Es ist aber, politisch gesehen, zweifellos von allergrösster Wichtigkeit, dass die föderalistische Struktur im Aufbau schweizerischer

Hochschulen erhalten bleibt, auch wenn für bestimmt umschriebene Zwecke Bundesgelder in Anspruch genommen werden müssen, wie dies für viele Forschungsaufgaben bereits der Fall ist. Es ist schon heute mindestens fraglich, ob die Hochschulkantone in Zukunft noch in der Lage sein werden, die Last ihrer Hochschule allein zu tragen.
Ein anderer, heute besonders aktueller Weg, um die wissenschaftliche Elite dem Lande in möglichst grossem Umfang nutzbar zu machen, ist die bereits in konkreter Gestalt vorliegende Idee, junge Schweizer Forscher aus dem Ausland zurückzurufen, besonders solche, die in ihrem Wesen Schweizer geblieben sind und gerne in ihre Heimat zurückkommen. Dass dies, nämlich der Einbau dieser jungen Forscher und Dozenten in den Forschungs- und Lehrbetrieb unserer Hochschulen, nicht ohne beträchtlichen finanziellen Aufwand durchgeführt werden kann, wenn man sie angemessen stellen will — eine conditio sine qua non — ist selbstverständlich. Die hier einzuschlagenden Wege stehen bereits in konkreter Diskussion. Für die Hochschulen wird das Problem der Einordnung solcher Kräfte in den bestehenden akademischen Rahmen auch dann nicht leicht sein, wenn die Saläre von einer eidgenössischen Instanz übernommen werden. Denn was den Universitätskantonen grosse Schwierigkeiten bereiten wird, ist die Zurverfügungstellung eigener Arbeitsplätze, eigener Institute usw. Und doch muss alles daran gesetzt werden, um den an sich richtigen Grundgedanken zu verwirklichen.
Damit hoffe ich, Ihnen einen kleinen Einblick in einige zur Diskussion stehende Hochschulprobleme gegeben zu haben, an denen mitzuarbeiten Sie aufgerufen sind. Noch manche andere Fragen sind nicht weniger dringlicher Natur: In Zürich steht im Vordergrund die Errichtung eines Studentenhauses und einer Mensa, wobei auch die Frage eines Centre Universitaire geprüft werden soll, Aufgaben, die von verschiedener Seite, insbesondere von den Studentenschaften beider Hochschulen Zürichs tatkräftig in Angriff genommen worden sind und hoffentlich zu einem erfolgreichen und erfreulichen praktischen Ziele führen.»

Sie bestimmten die studentische Politik

Generalversammlung des VSS, 15.—17. November 1957

hk. Feierlich wurde die diesjährige Generalversammlung in der Aula unserer Universität eröffnet. Rektor Fischer hielt die vorgängig abgedruckte Ansprache. Neben den Delegierten hörten ihr auch Regierungspräsident Dr. W. König und der Präsident des Schweizerischen Schulrates, Dr. H. Pallmann, zu. Der Präsident der Studentenschaft der Universität Zürich, Balz Hatt, wurde zum Vorsitzenden dieser Generalversammlung gewählt.
Die Hauptarbeit wurde dann während anderthalb Tagen in den Kommissionen

geleistet. Zu allen möglichen Problemen studentischer Innen-, Aussen- und Finanzpolitik hatten die Delegierten der elf Sektionen Stellung zu beziehen. Unter anderem wurde eine Neuorientierung der ausländischen Beziehungen ausgearbeitet. Wenn der Forderung nach Abbruch aller Beziehungen mit dem IUS (der kommunistischen internationalen Studentenorganisation) auch mehr demonstrativer Charakter zukommt — diese Beziehungen beschränkten sich im vergangenen Jahr auf einen formellen Brief — so ist dieser Stellungsbezug doch zu begrüssen.

Auch die Beziehungen zu verschiedenen schweizerischen Organisationen wurden überprüft. So wurde eine Aenderung der Beziehungen zum Schweizerischen Akademischen Sportverband beschlossen. Von der Gesellschaft Schweizer Akademiker wird eine Umbesetzung des Vorstandes verlangt. Mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände werden die Beziehungen gänzlich abgebrochen. — Eine Vergrösserung der Bundessubvention soll — sofern sie erlangt werden kann — die Finanzlage des Verbandes verbessern. Was die Finanzlage des einzelnen Studenten betrifft, werden die Anstrengungen auf dem Gebiet des Stipendienwesens verdoppelt werden müssen. Als Nahziel wurde vorerst der Ausbau einer zentralen Stipendien-Ergänzungs- und Zusatzkasse in Aussicht genommen. Finanzquellen sollen die Industrie und die Kantone werden. Für spätere Zeiten verfolgt das welsche Sozialamt einen Vorschlag, für alle Studenten eine Art umgekehrter AHV zur Studienfinanzierung aufzubauen.

Alle diese Motionen wurden am Sonntagnachmittag an der zweiten Plenarversammlung gutgeheissen. Das Hauptgeschäft dieser Sitzung bildeten aber die Wahlen in den neuen Vorstand. Das Exekutivorgan des Dachverbandes aller Schweizer Studentenschaften (dem demzufolge auch DU angehörst) setzt sich im kommenden Jahr wie folgt zusammen: Als Präsident zeichnet wie bisher Gottfried Weilenmann. Zum deutsch-schweizerischen Vizepräsidenten wurde E. Koller von Basel neu bestimmt. In einer hartumstrittenen Kampfwahl wurde der Genfer J. J. Michel zum welschen Vizepräsidenten gewählt. Matthey-Dorez, der bisher dieses Amt innehatte, erhielt dagegen sogleich seine Berufung auf das Amt des «Vice-président international». Als Quästor wurde schliesslich, mangels weiterer Vorschläge, Ralph Meier in den Vorstand aufgenommen. Er war seinerzeit zweiter Quästor der Direkthilfe. Seine eigene Universität, nämlich Zürich, widersetzte sich, allerdings erfolglos, der Wahl.

Beschämend war der Schluss der Sit-

Alles für den Herrn
Fein-Kaller & Co.
Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

zung. Gewiss, sie dauerte lange, gewiss, die Atmosphäre war reichlich nervös. Dies war aber ein höchst empörender Grund, die Angelegenheit eines von Frankreich verhafteten algerischen Studentenführers überhaupt nicht zu diskutieren. Man mag sich dazu stellen wie man will, die bereits in den Kommissionen auf diese Plenarsitzung vertagte Frage hätte eine bessere Würdigung verdient. Zumindest aber hätte unsere Universität dem Eintretensantrag zustimmen müssen. Auch das Poly hätte sich dadurch nichts vergeben.

Tausend Fackeln mahnten . . .

hk. Am Abend des 4. November 1957 brannten um halb acht auf der Polyterrasse tausend Fackeln. Ueber tausend Studenten und Mittelschüler, darunter viele Ungarn, hatten der Aufforderung der Studentenschaften Folge geleistet. Der Zug, der sich schliesslich gegen den Bahnhof zu in Bewegung setzte, reichte vom Poly bis fast zum Central. An der Spitze wurde die Schweizer Fahne getragen, es folgten viele rot-weiss-grüne Fahnen Ungarns, alle mit schwarzem Trauerflor. Langsam zogen die Demonstranten zum Helvetiaplatz, wo die Fackeln zu einem mächtigen Brand zusammengeworfen wurden. Jede Fackel mahnte an ein gleiches Symbol, das vor einem Jahr durch dieselbe Stadt getragen worden war. Der Zug zeigte allen, dass die Studenten nicht vergessen haben.
Im Volkshaus hörten sich die Teilnehmer dann die Erklärung der Studentenschaften beider Hochschulen an. Zu den Studenten gesellten sich noch einige Zuhörer, die den Fackelzug am Ziele erwartet hatten. Vor vollem Saale verlas daher Emil Jaeggi den Bericht:
Die Geschehnisse der Revolution in Ungarn wurden einleitend in Erinnerung gerufen. Die Resolutionen des letzten Jahres, gefasst auf dem Münsterhof und im Lichthof der Universität, wurden verlesen. Dazwischen nahmen die Studentenschaften zu den wichtigsten Fragen der Politik Stellung. Ueberall, wo studentische Belange berührt werden, müssen die Studentenschaften mit einer Ansicht auftreten können. Die Stellungnahme wurde daher ausdrücklich als Diskussionsgrundlage dargestellt, nicht etwa als endgültige Meinung. Algerien, die Rassenfrage, aber auch das Stipendienwesen und anderes wurde in klaren Worten dargelegt. Mit der Bitte, zu diskutieren, wurde die Demonstration aufgelöst. Spontan sangen die Ungarn darauf noch ihre Nationalhymne.

«Wir sind Ingenieure . . .»

hk. Es ist bedauerlich, dass dieser Satz, «. . . lasst andere sich um Politik kümmern», immer noch ernst genommen wird. So ernst, dass der AMIV mit dieser Begründung die Absage an die Demonstration begründen konnte. Dies, nachdem der VSETH, sein übergeordneter Verband, die Teilnahme zugesagt hatte. Dass der leidige Artikel 5 der VSETH-Studenten längst ins Landesmuseum gehört, darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Heutzutage einem Studentenverband jede politische Betätigung zu unterbinden, ist staatspolitisch nicht

mehr tragbar. Der VSETH hat bisher noch immer Auswege gefunden, um diesen deutlich unerwünschten Artikel in Notfällen zu umgehen. So konnte er sich etwa an den Ungarnaktionen beteiligen. Er hat auch die Demonstration unterstützt. Die Abschaffung des Artikels 5 drängt sich aber immer mehr auf.

Beinahe als unschweizerische muss man aber die Stellungnahme des AMIV beurteilen. Heute, wo niemand so sehr wie der Wissenschaftler sich seiner politischen Verantwortung bewusst sein muss, geht eine solche Distanzierung nicht mehr an. Ueberall in der Welt haben die führenden Forscher eingesehen, dass sie für ihre Werke die Verantwortung tragen; dass sie sich nicht länger hinter romantischen Forscheridealen verbergen dürfen. Weshalb nehmen eigentlich die Mitglieder des AMIV an unseren schweizerischen Abstimmungen teil? Sollen sie doch den andern die Politik überlassen. Oder tun sie dies etwa schon? Wenn die im Titel genannte auch nicht die offizielle Begründung der Ablehnung war, so war diese offizielle so durchsichtig, dass die Hintergrundseinstellung deutlich durchschimmerte.
Hat der AMIV Ungarn schon vergessen, hat er es überhaupt zur Kenntnis genommen? Kann er mit gutem Gewissen Studenten in Zürich auffordern, Ingenieure zu sein und das Weltgeschehen den andern zu überlassen? Weshalb versucht der AMIV nicht einmal, seiner These an einer östlichen Hochschule nachzuleben? Glaubt er ernstlich, dass eine annehmbare Armee zur Verteidigung der Freiheit genüge?

20 000 Franken für die Ungaren

In der Folge der Wirren in Ungarn haben sich die Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeiter an der ETH im November 1956 zusammengeschlossen und eine Aktion gestartet, deren Zweck war, mitzuhelfen, den ungarischen Studenten an unserer Schule ihr Studium zu finanzieren. Da diese Aktion entsprechend ihrer Zweckbestimmung über eine längere Zeitdauer sich erstrecken sollte, wurde vorgeschlagen, dass die sich dafür interessierenden Assistenten und Mitarbeiter auf einen kleinen Teil ihres Lohnes verzichten sollten, damit mit den auf diese Weise eingehenden Beträgen einigen ungarischen Studenten das Studium ermöglicht werden könne.
Der Aktion war ein erfreulicher Erfolg beschieden, konnten doch bis Ende Sep-

Zürich *Institut* **Minerva**

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum
für Mediziner. Beginn: anfangs Februar und anfangs August.

Maturität ETH Handelsschule Arztgehilfinnenschule

tember 1957 der Ungarnkommission total Fr. 20 784.25 überwiesen werden. Die Zahl der Spendenden sank dabei von anfänglich 213 auf 185, obschon alle neu angestellten Assistenten vom Schulrat auf die Aktion aufmerksam gemacht werden. Die Tatsache, dass die Zahl der Spendenden abnimmt, möchte ich zum Anlass nehmen, um allen Kollegen, die sich seinerzeit nicht entschliessen konnten, mitzumachen, und denjenigen, die seither neu angestellt wurden und sich der Aktion nicht angeschlossen haben, sich uns heute anzuschliessen, um die Aktion nicht versanden zu lassen und mitzuhelfen, einigen ungarischen Studenten zu ermöglichen, das inzwischen begonnene Studium zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Eine einfache Mitteilung an der Kasse genügt.

J. P. Rosselet,
Assistent für Wasserbau

Der Akademiker in der Textilindustrie

Mannigfaltige und günstige Entwicklungsmöglichkeiten verleiten den Hochschulstudenten chemischer Richtung oft dazu, sich erst relativ spät auf die künftige **Spezialisierung** innerhalb seines Fachbereiches zu besinnen. Es bestätigt sich jedoch immer wieder die Zweckmässigkeit einer frühzeitigen engeren Berufswahl und einer Ausrichtung der Interessen auf diese spätere Tätigkeit hin. So sei auf ein Berufsfeld hingewiesen — die Tätigkeit in der **Textilveredelungsindustrie** —, das in der breiten Oeffentlichkeit bisher nur selten Erwähnung gefunden hat.

*

Von dem auf rund eine Milliarde Franken geschätzten Produktionswert der schweizerischen Textilindustrie (ohne Konfektion) entfallen etwa 150 Millionen auf den Sektor der Textilveredelung, dem 63 Betriebe mit etwa 9000 Beschäftigten angehören. Es darf mit Recht behauptet werden, dass die Weltgeltung unserer Textilindustrie und die Erzeugung optimaler Spitzenprodukte nicht zuletzt durch die Mitwirkung der Textilveredelung möglich wurde. Diese Grossindustrie umfasst nicht nur die Gruppe der Textilveredelungsbetriebe, also Bleichereien, Färbereien und Druckereien einschliesslich deren Appreturabteilungen, sondern auch die coloristischen und applikatorischen Departemente der **Farben-** und **Textilhilfsmittelindustrie.**

Die Probleme, die die einzelnen Fertigungsprozesse, die Arbeitsplanung und -überwachung, die Betriebsorganisation und -verwaltung sowie Rationalisierung und Menschenführung mit sich bringen, sind überaus vielfältig. Eine spätere technische Führungsstellung ruft deshalb über die technische und technologische Schulung hinaus zwangsläufig auch nach vielseitiger beruflicher Vorbereitung in der Behandlung arbeitshygienischer, psychologischer und wirtschaftlicher Probleme. Der **Hochschulchemiker,** der in der Textilindustrie tätig ist, steht meist an **verantwortungsvoller Stelle** mit weitbegrenzten Anfor-

derungen. Das durch langjähriges Studium erworbene breite Wissen soll ihm eine starke Stütze sein in der erfolgreichen Erfüllung der bedeutenden Aufgaben seines Berufes.

*

Die ETH verfügt über ein berufenes Lehrpersonal, das in Ergänzung bisheriger Vorlesungen über Farben- und Faserchemie bzw. -technologie nun noch tiefer in spezielle Fragen der Textilveredelungsindustrie eintreten wird. Schon die Tatsache, dass die ETH Spezialvorlesungen über das Textilgebiet in ihr Vorlesungsprogramm aufgenommen hat, zeigt, welch starke Bedeutung heute der Textilveredelung zugewiesen wird. Die technisch-chemische Seite dieses Wirtschaftssektors hat sich in der Tat in relativ kurzer Zeit zu einem kaum mehr übersehbaren Wissensgebiet ausgeweitet, dem auch an kantonalen Hochschulen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden dürfte.

*

Die Tätigkeit des Chemikers in so ausgesprochen arbeitsintensiven Betrieben, wie sie Färbereien und Druckereien darstellen, kann sich natürlich nicht nur im rein Fachlichen, d. h. in chemischen, maschinen- und apparatetechnischen Belangen erschöpfen. Beim Chemiker-Coloristen müssen auch gute Führungseigenschaften, Takt, Verhandlungsgewandtheit, organisatorische Fähigkeiten und ein gutes kaufmännisches Empfinden vorhanden sein. Gutes Farbensehen und Sinn für Farbenharmonie müssen als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt werden. Es sei auch darauf hingewiesen, dass die feine Hand, d. h. das sensible Gefühl für Griff- und Oberflächenunterschiede von Geweben, Gewirken, Garnen und Fasern oft von wichtiger Bedeutung ist. Dr. L.

. . . und ganz Belgien lacht

Mitten in der Nacht stürzte auf einem Feld bei dem **belgischen Städtchen Nijvel** in der Provinz Brabant der vielbesprochene **Sputnik** nieder. Die Bewohner des Städtchens wurden durch eine Anzahl Explosionen geweckt, und als die Leute aus ihren Fenstern blickten, sahen sie eine rote Glut am Himmel. Bald darauf eilten zahlreiche Personen per Auto und auf Velos an die Stelle der Explosionen. Die Polizei war ebenfalls sofort anwesend, und nur mit grosser Mühe konnte die Menschenmenge in der Dunkelheit von einem runden Metallgegenstand, der auf der Wiese lag, ferngehalten werden.

PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE
Zürich 6 Universitätstrasse 13
Telephon (051) 28 42 44

Für jede Schrift
die entsprechende Goldfeder

Bald verbreitete sich das Gerücht wie ein Lauffeuer: der russische künstliche Mond, der Sputnik, war in Nijvel heruntergefallen. Die Gendarmen verboten das Photographieren des Gegenstandes, der eine Metallkugel von ungefähr 50 Zentimeter Durchmesser war und ungefähr 80 kg wog. Auf diese Kugel waren ein roter Sowjetstern sowie Hammer und Sichel gemalt, ferner ein umfangreicher russischer Text.

Die Gendarmerie setzte sich telephonisch mit dem Observatorium in Brüssel in Verbindung. Der Direktor und einige seiner Assistenten begaben sich sofort nach Nijvel. Inzwischen hatte man den geheimnisvollen Gegenstand nach einer Kaserne gebracht. Der Direktor des Brüsseler Observatoriums zögerte mit seinem Urteil. An der Kugel waren noch zwei Antennen befestigt, und es schien an ihr etwas Schnee aus der Kältesphäre des höheren Luftraums zu kleben. Jemand meinte zu sehen, dass aus der Kugel Gas entweiche.

Endlich beschloss man, die Metallkugel zu öffnen. Zum Vorschein kamen — allerlei alte Radiolampen, Batterien und ähnliche Dinge. Den Leuten, die bei diesem Schauspiel anwesend waren, begann erst jetzt klar zu werden, dass man es mit einem **Scherz** zu tun hatte. Der «Schnee» erwies sich als eine Art Schaum, und in der Kugel las man die Aufschrift in kleinen Buchstaben: «Made in USA.»

Diesen **Scherz** hatten sich **Studenten** der Brüsseler Universität geleistet, die am nächsten Tag an einer Pressekonferenz ihr Unternehmen näher erklärten. Sie hatten in der Nacht die Kugel mit einem Auto nach Nijvel gebracht und sie dort auf der Wiese niedergelegt. Gleichzeitig entzündeten sie ein paar knallende Feuerwerkkörper und machten bengalisches Feuer. Die Kugel hatte im Jahre 1926 für vorbereitende Versuche von Professor Piccard im Hinblick auf seine Stratosphärenreise gedient und war im Besitze des Laboratoriums für Physik der Brüsseler Universität.

Einer der Studenten hatte genau berechnet, um welche Zeit der Sputnik in Nijvel herunterfallen könnte, während er sich über Belgien bewegte. Dies soll eine Erklärung dafür sein, weshalb der Direktor des Brüsseler Observatoriums sich nicht sogleich auszusprechen wagte. Er wusste natürlich, dass sich der Sputnik um jene Zeit über Belgien bewegt haben musste. Der Studentenscherz ist also glänzend gelungen, und ganz Belgien lacht. H. Bl., Brüssel

(Mit freundlicher Genehmigung des «Tages-Anzeigers».)

Unser KALEIDOSKOP

—

Das Titelblatt dieser Nummer zeigt eine Karikatur aus dem Jahre 1894. Inzwischen hat sich ja Sein und Sollen unserer Kommilitoninnen gewandelt. Ich glaube, wir dürfen mit ihnen zufrieden sein!

In fünf Sprachen kommt die Zeitschrift des Cosec heraus. Ob du «The student» oder «L'étudiant» liesest, spielt keine Rolle. Sogar in der arabischen Ausgabe steht dasselbe. Hingegen spielt es sehr wohl eine Rolle, ob du dieses wirklich internationale Studentenmagazin liesest. Jeder Student sollte es kennen. Sieh dir doch einmal im Lesesaal «The student» an!

JOHANN CONRAD FISCHER
1773 – 1854
Gründer der Stahlwerke im Mühlental
und erster Stadtpräsident von Schaffhausen

Was sind Wasser und Staub? Zwei unhaltbare, leicht zertrennliche Körper. Aber trotzt nicht der Porzelain als Masse Jahrtausenden, und wird er nicht in seiner höchsten Vollendung mit Gold aufgewogen? Wir haben nun so ziemlich die Schlüssel, die Zusammensetzung der Körper zu lösen und zu binden; aber sollen wir sie immer nur in Beziehung auf das gemeinste und doch edelste aller Metalle am Rockschoss tragen? ES GIBT 24 KARÄTIGES EISEN, WIE 24 KARÄTIGES GOLD!

Aus seinem Tagebuch 1825

P 314/1a

Georg Fischer Aktiengesellschaft, Schaffhausen

KLEINE

No. 1 **MIGROS**

ZEITUNG

Qualität + Preis = Migros

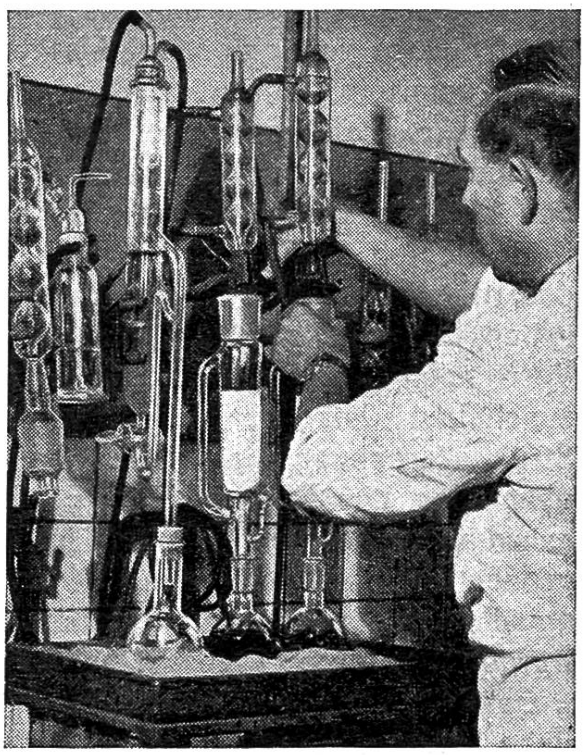
Dieser Titel ist vielen Lesern als Migros-Reklamemotto schon oft begegnet. Kurz und treffend will er das Geheimnis der Leistungsfähigkeit unserer Genossenschaft umreissen: **die Migros vermittelt Waren guter Qualität zum günstigsten Preis.**

Bevor Ware verkauft werden kann, muss sie beschafft werden. Das ist die Aufgabe der heute bedeutenden Einkaufsabteilung für Gebrauchsartikel und Textilien. Das Konzept ihrer Aufgabe ist durch das Qualitätsprinzip der Migros eindeutig umrissen:

Migros-würdig sind nur Artikel, die in bezug auf die Qualität alle vernünftigen Anforderungen erfüllen und hinsichtlich des Preises jede Konkurrenz aushalten. Was nun die Qualität der Ware betrifft, so verlässt man sich nicht mehr allein auf menschliche Fachkenntnis: **Jeder neue Artikel des Sektors Textilien und Gebrauchsartikel** wird vor der Aufnahme in den Verkauf dem Migros-Laboratorium übergeben, wo er auf seine Zweckmässigkeit und seine materielle Beschaffenheit mit Hilfe moderner Apparate und zum Teil komplizierter chemischer Prozesse geprüft wird. **Wir nehmen nur Artikel ins Sortiment auf, deren Qualität einwandfrei von den Mitarbeitern des Labors bestätigt wird.**

Als einziges Detailhandelsunternehmen auf dem Platze Zürich kann unsere Genossenschaft darauf hinweisen, dass ihr gesamtes Warensortiment der ständigen Kontrolle einer betriebseigenen, wissenschaftlichen Materialprüfung unterliegt. **Das Laboratorium ist die Treuhandstelle des Konsumenten. Es sorgt dafür, dass für jeden Konsumentenfranken der höchste Gegenwert geboten wird.** Die ideale Zusammenarbeit zwischen Labor und Einkaufsabteilung liegt darin, dass die Wissenschafter über der Qualität wachen und die Kaufleute für den guten Preis sorgen. Diese Zusammenarbeit zwischen kritischen Treuhändern der Konsumenten und dem kaufmännischen Migros-Geist bildet die Basis für die Wahrheit unseres Werbemottos:

Qualität + Preis = Migros



ETH-Tag

rm. Am 16. November 1957 beging unsere ETH feierlich ihren 102. Geburtstag. Am Vormittag versammelten sich Ehrengäste und Dozenten (die Studierenden, wiewohl eigentlich auch eingeladen, frönten zum grössten Teil des verlängerten Morgenschläfchen) im Auditorium maximum zum akademischen Festakt. Nach der Begrüssung der Gäste durch den neuen Rektor, Prof. Dr. A. Frey-Wyssling, spielte das Akademische Orchester unter der Leitung von Ernst Hess zwei Sätze aus einem Konzert von Henricus Albicastro.

In seiner akademischen Festrede über das Thema «Die Welt der vernachlässigten Dimensionen in der Biologie» sprach der Rektor über die erstaunliche Entwicklung, die sich in den letzten fünfzig Jahren auf dem Felde des Submikroskopischen zugetragen hat. Noch zu Beginn des Jahrhunderts war das Gebiet des Kolloidalen weitgehend terra incognita: Dem Morphologen waren unüberwindbare Grenzen nach unten gesetzt durch störende Beugungseffekte beim Lichtmikroskop, während andererseits die organische Chemie noch im Raume des Mikromolekularen steckte. So konnte denn Ostwald 1915 von diesem weissen Fleck der biologischen Landkarte als der «Welt der vernachlässigten Dimensionen» sprechen. Doch im Ringen um den Einblick in die Strukturen des Submikroskopischen erfuhren bald die «indirekten» (auf direkte Beobachtung des Objektes verzichtenden) Methoden eine nachhaltige Förderung. Ultrazentrifugierung, Ultramikroskop, Polarisationsmikroskop, Röntgenanalyse waren die Stationen dieser Entwicklung, die nun schon zu bedeutenden Einblicken, zunächst vor allem auf dem Gebiete der Textilwerkstoffe, in den ehedem verschlossenen Raum führten. Revolutionär wirkte die zu Kriegsbeginn erfolgte Einführung des Elektronenmikroskopes, das heisst das plötzliche Aufholen der direkten Methode mit Hilfe der theoretisch schon lange bekannten Möglichkeit, die Störeffekte der Beugung durch Verwendung von elektromagnetischen Strahlen kürzerer Wellenlänge auszuschalten. Jetzt war es mit einem Male möglich, in der zytologischen Strukturforschung die «Indizienbeweise» zu ergänzen durch direkte Beobachtung der Formen: Die Forschung begann einen unerhörten Aufschwung zu nehmen. Wie nun im Schatten dieser Entwicklung die Divergenzen zwischen dem alles zu Mus schlagenden Chemiker und dem mehr um die morphologischen Strukturen besorgten Biologen zusehens kleiner wurden und einer immer fruchtbareren Zusammenarbeit Platz machten, wusste der Redner in seinen abschliessenden Betrachtungen auf eindrückliche Weise darzutun.

Nach einem Liedvortrag des Studentengesangvereins unter der Leitung von Hans Lavater ergriff der abtretende Rektor der ETH, Prof. Dr. K. Schmid, das Wort zur Berichterstattung über das abgelaufene Studienjahr. Er erwähnte dabei unter anderem, dass im verflossenen Studienjahr 370 Studierende und 150 Doktoranden Stipendien von total rund 455 000 Franken entgegennehmen durften und etwa 300 Studierende in den Genuss des Studiengelderlasses kamen. In einer persönlichen Bemerkung hierzu setzte sich Prof. Schmid für eine Verbesserung der Stipendienhilfe, vor allem auch auf der Mittelschulstufe, ein und nahm gegen das Leistungsstipendium Stellung. Nach Bekanntgabe einiger Daten, die Entwicklung der Frequenz der ETH betreffend, fand der Redner zum Schluss noch einige mutige Worte über den Standpunkt der Hochschule zum Problem der Vergrösserung des Ingenieurnachwuchses, auf die wir zu gegebener Zeit noch zurückkommen möchten. Langanhaltender Beifall, vor allem aus dem Dozentenkollegium, zeigte, dass der Redner mit seiner Meinung nicht allein steht.
Nach einem weiteren Vortrag des Studentengesangvereins ergriff nochmals Rektor Frey-Wyssling das Wort, um auf Antrag der Abteilung III B dipl. Ing. A. Winiger, Delegierter des Verwaltungsrates bei der Elektrowatt, Zürich, in Anerkennung seiner Verdienste um den Kraftwerkbau die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften ehrenhalber zu verleihen, worauf das gemeinsame Gaudeamus die Feier beschloss.

Kater-Gedanken

verfasst von hk., in nachpolyballener Verfassung

Um allfälliger Verwunderung über meinen Geisteszustand und dessen Niederschlag auf diesem Pergament vorzubeugen: Ich liege im Bett, auf dem Bauch, Pyjama, Chesterfield, Gänsekiel (letzterer mühsam Schriftzeichen malend, verärgert, so früh aus dem Schlaf geweckt worden zu sein), item: Sonntagmorgen, zwölf Uhr.
Hm, gestern/heute Polyball. Wie, du willst dies schon dem Stil meines ersten Satzes entnommen haben? Also bitte, nicht übertreiben! Das wären seherische Fähigkeiten eines Zauberers, und der bist du nicht. Das Monopol auf das gesamte Angebot an Zauber lag, das solltest du wissen, in den Händen bzw. sämtlichen verfügbaren Räumen des Poly. So steht es im Programm geschrieben, und so war es auch. Um dir einen Begriff davon zu geben, wie sich der Zauber schon im Charme der anwesenden Girls manifestierte, will ich dir das äusserst neutrale (er kam als Photograph), spontane Urteil eines kleinen, dicken, urfidelen Kommilitonen nennen: als er von der Galerie in die Haupthalle hinunterblickte, rief er entzückt aus: «Mensch, da fliegen die guten Frauen ja wild herum!» Er war Deutschschweizer. Sonst hätte er ge-

wusst, dass sich die frauliche Psyche und alles was sonst noch an ihr ist nicht in der kurzen Spannweite von gut bis schlecht erfassen lässt. — Als ich ihn das zweitemal traf, bewegte sich sein Wortschatz auch bereits in den edelsten Bezirken französischer Gourmandise, will heissen, er referierte über Décolletés.

Im übrigen geisterte der Zauber in Dekorationen herum. Die Sterne wurden zwar von höchst realen Ultraviolett-

lampen zum Leuchten gebracht, riefen aber trotzdem einen geisterhaft-zauberhaften Eindruck hervor. Untermalt, oder genauer untermusiziert wurden sie von Lehns Orchester, das mich mit seinem steten Wechsel von Takt und Melodie zur Flucht getrieben hatte. Ich kam dabei aber vom Regen in die Traufe (dies eine spärliche Reminiszenz meines sonst so literarischen Stiles). Nämlich zu Max und Moritz in den Bierkeller begab ich mich. Dort flog mir nach langem, leider nicht abkühlendem sondern sehr erhitzendem Schlangenstehen eine von geisterhafter Hand geschwungene, höchst substantielle rote Lampe an den Kopf. Im übrigen sass man dort an oder auf Fässer. Soweit noch welche frei waren. Sonst tranken die Gäste das Bier stehend. Oder sie nahmen es mit in das Wiener Café und genossen es im Walzertakt (Copyright by my-self). Die Hauptbar war offiziell von den VSS-Gäten belegt. In Wirklichkeit aber von vielen Dubout-Bewunderern. Wie wohl die eine Figur an der grossen Wand in die Kanalisation geraten ist? Nur sein Bein war mehr sichtbar.

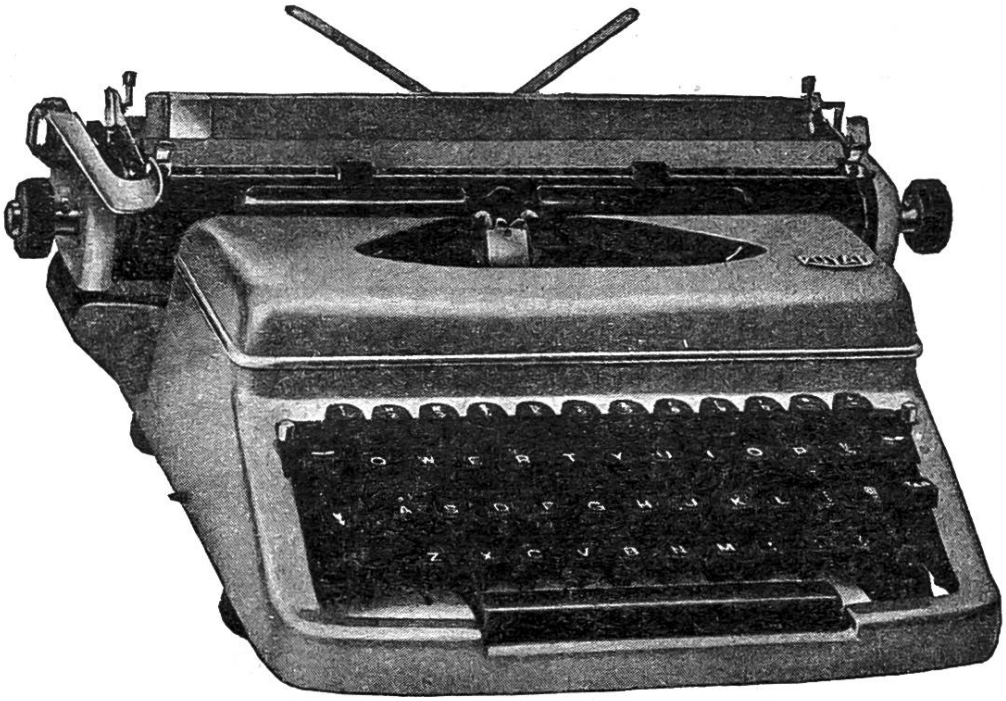
Ja also, und dann das Nonstopkino. Viele Filme. Einen sehr zackigen. Muss sehr schwer sein, im Takte rückwärts zu marschieren. Verschiedene moderne Traumbilder, an der Farbe der Punkte zu unterscheiden. Ein niederschmetterndes Zahlenbeispiel. Und anderes.

Nachher ins Cabaret. Sehr viele Leute. Eine der besten Vorlesungen, die ich je gehört habe. Wollte eigentlich zweimal bleiben, es war aber bereits die zweite Vorstellung.

Das war längst nicht alles, aber leider alles, das meinen Kater zu überwinden vermochte. Um so mehr als ich anschliessend heim g e h e n musste. Ich hatte mit meinen acht Losen auf den Topolino gerechnet. Ja, es erhielt ihn dann ein anderer. Für den Taxi hatte ich kein Geld mehr. Ich hatte nämlich zwei Kalte Teller konsumiert. Hast du etwa Nr. 7270 gezogen?

Neu! ROYAL -Administrator

die hervorragende Mehrzweck-Portable mit 31 cm breitem Wagen



Preis: nur Fr. 625.—
Günstige Miete-Kauf-Bedingungen

Modelle mit Normalwagen ab Fr. 320.—

Die ROYAL-ADMINISTRATOR erfüllt die vielfältigen Ansprüche des modernen Studenten.
Vor allem trägt die Segmentumschaltung viel zum leisen Gang und zur leichten Handhabung bei. Automatische Randsteller vereinfachen die Arbeit und dank dem automatischen Setztabulator, mit Einzel- und Gesamtlöschung, lassen sich schnell Aufstellungen, Statistiken usw., erstellen. Einen bedeutenden Vorteil bietet der 31 cm breite Wagen insofern, als das A4-Format auch quer eingespannt werden kann.
Unverbindliche Vorführung und Probestellung durch die Generalvertretung für die Schweiz oder auf Wunsch durch die Zentralstelle der Studentenschaft.

ROBERT GUBLER

Tel. (051) 23 46 64
Zürich 1
Bahnhofstrasse 93

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstwie normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubend und zu unseren billigen Preisen sehr unrentabel.

Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15 Tel. 34 96 66

Diese Rubrik steht allen Studenten offen, um irgendwelche studentische Belange zu erörtern. Alle Zuschriften sollen aber nicht mehr als dreissig Schreibmaschinenzeilen umfassen. Für die Aeusserungen in dieser Rubrik lehnt die Redaktion die Verantwortung ab. Alle Zuschriften müssen daher mit dem vollen Namen (inklusive Fakultät oder Abteilung) des Einsenders versehen sein.

Die Redaktion

Wo ist der studentische Freiheitswille geblieben?

Diese Frage stellt sich heute mit beklemmender Eindringlichkeit, gerade im Hinblick auf Europa! Nur eine Diskussion, die von einer freiheitlichen Einstellung getragen ist, kann zu haltbaren Resultaten führen.

Sicher sind vielen von uns im Laufe des vergangenen Jahres Fragen und Zweifel aufgestiegen bezüglich der Echtheit des Freiheitswillens, der sich im letzten Herbst scheinbar so überzeugend manifestierte. Tatsächlich hat es den Anschein, als ob es beim ersten Aufflackern der Begeisterung geblieben wäre. Wir aber können und wollen das nicht glauben müssen; denn gerade die studentische Hilfsaktion bildet einen Gegenbeweis dafür; gab sie uns doch einen Begriff davon, wieviel ein unermüdlicher Einsatz auch innerhalb eines noch so engen Handlungsspielraums und unter zeitweilig fast hoffnungslosen Bedingungen zu leisten vermag. Der Geist, der damals wirksam war, muss nun in anderer Form weiterleben. Ein gewisses Erlahmen des Freiheitswillens ist aber trotzdem die bittere Tatsache, vor die wir uns heute gestellt sehen — aber dabei kann und darf es nicht bleiben! Nur wir Studenten sind noch befähigt im Kampf um die Freiheit die Initiative zu ergreifen. Wer denn sonst? Etwa opportunistische Politiker wie Herr Dulles? Wen von uns hat sein Ausspruch: «Ungarn (und damit die Freiheit) gehöre nicht in den Interessenbereich der Vereinigten Staaten», damals nicht aufs Tiefste empört?

Nein — Freiheit für alle! — das ist unser Ziel. Und gerade hier haben wir Studenten eine führende Rolle zu übernehmen. Dank einer weit über das Einzelne hinausgehenden Bildung, denn erst dadurch wird der Sinn für das Erfassen übergreifender Zusammenhänge geweckt. Ist mir die Freiheit des andern nicht ein inneres Anliegen, so kann es mir auch meine eigene nicht sein; denn Freiheit ist unteilbar! Sie ist kein objektiver Bestand, der ausmessbar und beliebig zu übertragen wäre. Ohne Freiheit gibt es kein Menschsein und auch keinerlei Religion. Wer sich nur den gemeinüblichen Standard zum Massstab nimmt und sich nicht verpflichtet, an einer überpersönlichen Idee mitzuarbeiten, hat den Sinn seines Lebens verwirkt. — Und gerade heute, wo es wahrhaft um das Letzte geht, nämlich darum, den schlimmsten Usurpator allen Freiseins überhaupt, die kommunistische Staatlichkeit, zu Fall zu bringen, — da darf keiner beiseitestehen.

Zwischen Kommunismus und Nichtkommunismus gibt es keinen Vergleich. Je-

der, der sich daher um irgendwelche Kontakte mit den Kommunisten bemüht — auch wenn er sich nicht beeinflussen lässt — trägt zeitlebens ein unauslöschliches Schandmal mit sich herum.

Gian Klainguti, phil. I

Student und 44-Stunden-Woche

Obwohl die Arbeit eines Studenten einer wesentlichen Rationalisierung kaum zugänglich ist, scheint auch in studentischen Kreisen der Hang zur 44-Stunden-Woche an Boden zu gewinnen. Jedenfalls lassen die Präsenzzeiten der Bibliothekbenützer diesen Schluss zu. Auf Drängen von studentischer Seite hat die Zentralbibliothek die Oeffnungszeiten ihres Lesesaales wesentlich — wochentags bis 21.00 Uhr — erweitert, auch der Katalogsaal steht etwas länger (freilich noch nicht lange genug) offen. Den zuständigen Instanzen gebührt dafür unser Dank! Die Frequenzzahlen scheinen nun allerdings zu beweisen, dass dieses Entgegenkommen von den Studenten nicht genügend geschätzt wird. Die verlängerte Oeffnungszeit verursacht Mehrausgaben und hat für die Angestellten, die Putzfrauen und die Garderobe unregelmässige Arbeitszeiten zur Folge. So sollen sich Bestrebungen regen, die Oeffnungszeiten wieder zu verkürzen.

Da der Studenten nicht mit den Hühnern zu Bette zu gehen pflegt, wird vermutlich nicht bloss studentische Faulheit für die vorläufig eher mangelhafte Frequenz am Abend verantwortlich sein. Es müsste vielmehr vermehrt auf diese neue Möglichkeit hingewiesen werden. Zudem muss sich eine neue Studentengeneration mit dieser Gelegenheit der Bibliotheksbenützung zu ungewohnter Zeit vertraut machen, und das wird ein paar Jahre erfordern. Mancher wird sich daran gewöhnen, aus Bibliotheken, die spätestens mit dem Ladenschluss zugehen, gegen Abend in die Zentralbibliothek zu wechseln.

Ullin Streiff, iur.

Wenn Du das Interesse des Lesers wachhalten kannst,

dann bist Du genau der Mitarbeiter, den wir suchen. Ob in Schrift oder Bild, ob frischimmatrikuliert oder schon in sorgenbeladenen Semestern, alle die Freude daran hätten, an unserer Zeitschrift mitzumachen, erscheinen gelegentlich auf dem Sekretariat der Studentenschaft, am besten an einem Donnerstag um 13.00 Uhr. Die Red.

Trinken Sie weiter

was Sie bisher getrunken haben. Aber probieren Sie trotzdem einmal das golden funkelnde, herrlich schäumende RIVELLA.

ohne chemische Konservierungsmittel

RIVELLA

Der Spiessbürger

Man findet ihn überall. Selbst in den Kreisen, die sich nicht laut genug durch ihr Gebaren und ihr Tenue vom Spiessertum abheben können. Frei nach Gottfried Keller kann er auf die Formel gebracht werden: Zerschlägt keine Laternen, aber zündet auch keine an. In der Regel gibt er sich patriotisch; das Fremde ist ihm so verhasst wie das Neue. Freilich, wenn es sich dann durchgesetzt hat, dann war er schon immer dafür gewesen. Meistens ist der Spiesser zuverlässig, gewissenhaft und pünktlich. Auf einer unbezahlten Matratze könnte er nur schwer den Schlaf finden. Er ist tugendsam — aus Sparsamkeit. Er schlägt selten über die Stränge, und dann nur heimlich und mit Mass.

Er tut überhaupt alles mit Mass und Ziel. Das blosse Wort Risiko jagt ihm schon den kalten Schrecken ein. Im übrigen ist er nicht heiss und nicht kalt, sondern wohltemperiert. Er ist nicht Alkoholiker, aber auch nicht Abstinent. Es sei denn, sein Vater wäre es schon gewesen. Aus der Reihe tanzt ein Spiessbürger schon gar nicht. Weil er vorneherum nicht auffallen darf, regt er seine Kräfte hintenherum ab. Er ist feige, nachtragend, hinterhältig und kleinmütig, ein steter Meckerer, aber für die Regierungspartei der treueste Stimmbürger.

Er schätzt die hohe Moral. Ganz besonders die für die andern Leute. Sein wichtigster Satz heisst: Das gehört sich nicht. Er liebt das Durchschnittliche und Normale. Schöpferische Menschen hasst er (soweit er des Hassens fähig ist), weil er sie beneidet.

Er hat keine eigene Meinung, und er wird nie in den Ruf geraten, ein Sonderling zu sein. Das Lexikon und das Tageblättchen sind seine Lieblingslektüre. Ausserdem noch etwa ein paar Kriminalromane, wenn nicht gar einmal ein schmieriges Heftchen (natürlich nur studienhalber). Er kann sich dann mit den jeweiligen Helden identifizieren und seine eigene Hohlheit überbrücken. Ausserdem ist es schön, sich zu gruseln — im sicheren Parkettsessel.

Der Spiessbürger lacht nicht. Wenn gelacht wird, fühlt er sich unsicher. Wenn unser Planet mit Spiessern gefüllt wäre, gäbe es zwar weniger Gefängnisse und Irrenanstalten, aber es wäre nicht zum Aushalten langweilig. Wir wollen mit ihnen schonend umgehen und sie nicht immer gleich be-

lachen. Ausserdem sind wir im Grunde genommen alle ein bisschen Spiesser, und wenn wir über sie lachen, lachen wir endlich auch einmal uns selber aus.

-ybu-

Washington. Vom Presse- und Kulturattaché der Schweizer Gesandtschaft in Washington, Mr. Claude van Muyden, ging uns die Meldung zu, dass die Yale University Dramatic Association (YUDA) im März 1958 ein «International Festival of Undergraduate Theater and Drama» veranstaltet. Dramatische Theatergruppen der ganzen Welt sind zu diesem Festival herzlich eingeladen. Das Zusammentreffen wird in New Haven (Connecticut) stattfinden. Im Programm vorgesehen sind Präsentationen von Stücken (englisch, französisch, deutsch, italienisch), Diskussionen mit prominenten Persönlichkeiten des Theaters sowie Vorträge. Für Essen und Unterkunft wird der Betrag von ungefähr $ 15,00 erhoben werden. — Ferner hat die Yale Dramatic Association im Sinn, im Sommer 1958 eine Europatour zu machen und möchte gerne mit schweizerischen Jugendtheatergruppen in Kontakt treten.

Kunst- und Theaterfestspiele werden vom 9. bis 15. Februar nächsten Jahres am King's College in Durham stattfinden; der Reinerlös soll den 40 am College studierenden Ungarnflüchtlingen zukommen. Aufführungen der Theatergruppe, Vorführungen des Filmklubs, eine studentische Kunstausstellung, Konzerte, Volkstänze und wahrscheinlich auch eine Architekturausstellung stehen auf dem Programm. Damit folgt King's College der Tradition von Manchester, wo solche Festspiele zum erstenmal vor zwei Jahren veranstaltet wurden. Die zweiten Universitätsfestspiele von Manchester fanden vom 25. bis 30. November 1957 statt. Durchgeführt wurden dort eine Revue im Gebäude der Studentenunion und als interessantester Programmpunkt die Uraufführung der Operette «Susan Constant».

LITERATUR

UND FILM

Begegnung mit Mak. In diesem Roman greift Hellmut Schelling das Doppelgängermotiv auf. Die Doppelgänger sind aber durchaus reale Menschen. Es handelt sich also keineswegs nur um eine romantische Nachahmung. Vielmehr zeigt Schelling den Kampf eines Menschen um sich selbst. Der Polizeibeamte Alfons begegnet dem Landstreicher Mak. Jeder sieht im andern das, was er selber nicht ist, aber gerne wäre. Gemeinsamer Verlust lenkt ihre Gedanken auf dieselbe Bahn. Sie glauben im andern selber zu sein. Alfons kämpft um sein Individuum. Schliesslich stellt die Mutter von Alfons ihren ringenden Sohn wieder auf diese Erde zurück. Er überwindet seine Verluste, er findet sich selbst wieder. Aber die wirkliche Freiheit erkennt Alfons erst, als er sich vom Leben abgeschnitten sieht! Mit grossem Einfühlungsvermögen zeichnet Schelling diese Geschichte. Romantische Einflüsse sind deutlich, daneben aber finden sich psychologisch scharfe Charakterisierungen. Der Viktoria-Verlag in Bern hat das Werk herausgebracht. -ei-

Geschichte des Impressionismus. John Rewald zeichnet in diesem Werk Leben, Werke und Wirkungen der Künstler dieser bedeutenden Epoche. Rewald ist in dieser Zeit zu Hause. Mit historischer Genauigkeit beschreibt er die impressionistische Bewegung, und obgleich sich der Verfasser dieses wohl umfassendsten Werkes über die Geschichte des Impressionismus sich nie von der Wirklichkeit entfernt, liest sich das Buch wie ein Roman. Die Kapitelüberschriften

sind Jahreszahlen. Aber Rewald zählt nicht einfach auf. Er lässt die Künstler selbst zu Worte kommen. 45 Schwarzweiss-Reproduktionen beleben den Text. Briefe und festgehaltene Aeusserungen geben in reichem Masse die spontanen Eindrücke der Zeit wieder. An amerikanischen Schulen ist das Werk im kunstgeschichtlichen Unterricht eingeführt. Bei uns dürfte es rasch viele Freunde finden. Die deutsche Uebersetzung erscheint im Rascher-Verlag, Zürich. -ei-

Prof. Dr. Hans Fritzsche, Schuldbetreibung, Konkurs und Sanierung nach schweizerischem Recht, Verlag Schulthess & Co. AG, Zürich, I. Halbband 1954, II. Halbband 1955. — Um für das juristische Doktorexamen auf dem Gebiete des Schuldbetreibungs- und Konkursrechts genügend vorbereitet zu sein, ist die vollständige Durcharbeitung des zitierten zweibändigen Werkes, das insgesamt 821 Seiten umfasst, sicher nicht notwendig. Dennoch möchte ich den Jüngern der Justitia die Aufnahme des ausserordentlich klar geschriebenen Werkes von Herrn Prof. Dr. Fritzsche, das die Gesetzesrevision von 1949 berücksichtigt, in ihren Weihnachtswunschzettel sehr empfehlen. Selbst wenn sie es bloss zur Ergänzung von A. Favres Lehrbuch benützen, leistet es ihnen wertvolle Dienste. Wenn sie beispielsweise in Favres gelegentlich etwas zu knapp vermittelter Darstellung des Stoffes auf Stellen stossen, die ihnen unklar erscheinen, finden sie meistens eine anschauliche Erklärung der Probleme in Fritzsches Werk. Wo Favre sich wegen Raummangels vielfach auf die Darlegung des Inhalts einer gesetzlichen Bestimmung oder eines Gerichtsentscheides beschränken muss, zeigt uns Fritzsche auch noch die Motive, die den Gesetzgeber bzw. den Richter zu deren Erlass bewogen. Wer aber Fritzsches Lehrbuch nicht nur zum Nachschlagen verwendet, sondern dieses von A bis Z studiert, erwirbt sich auf dem Gebiete des Schuldbetreibungs- und Konkursrechts einen tief fundierten und umfassenden Wissensschatz, der ihm einmal in der Praxis unschätzbare Dienste leisten wird.

Rechtsanwalt Dr. R. Willi, jun.

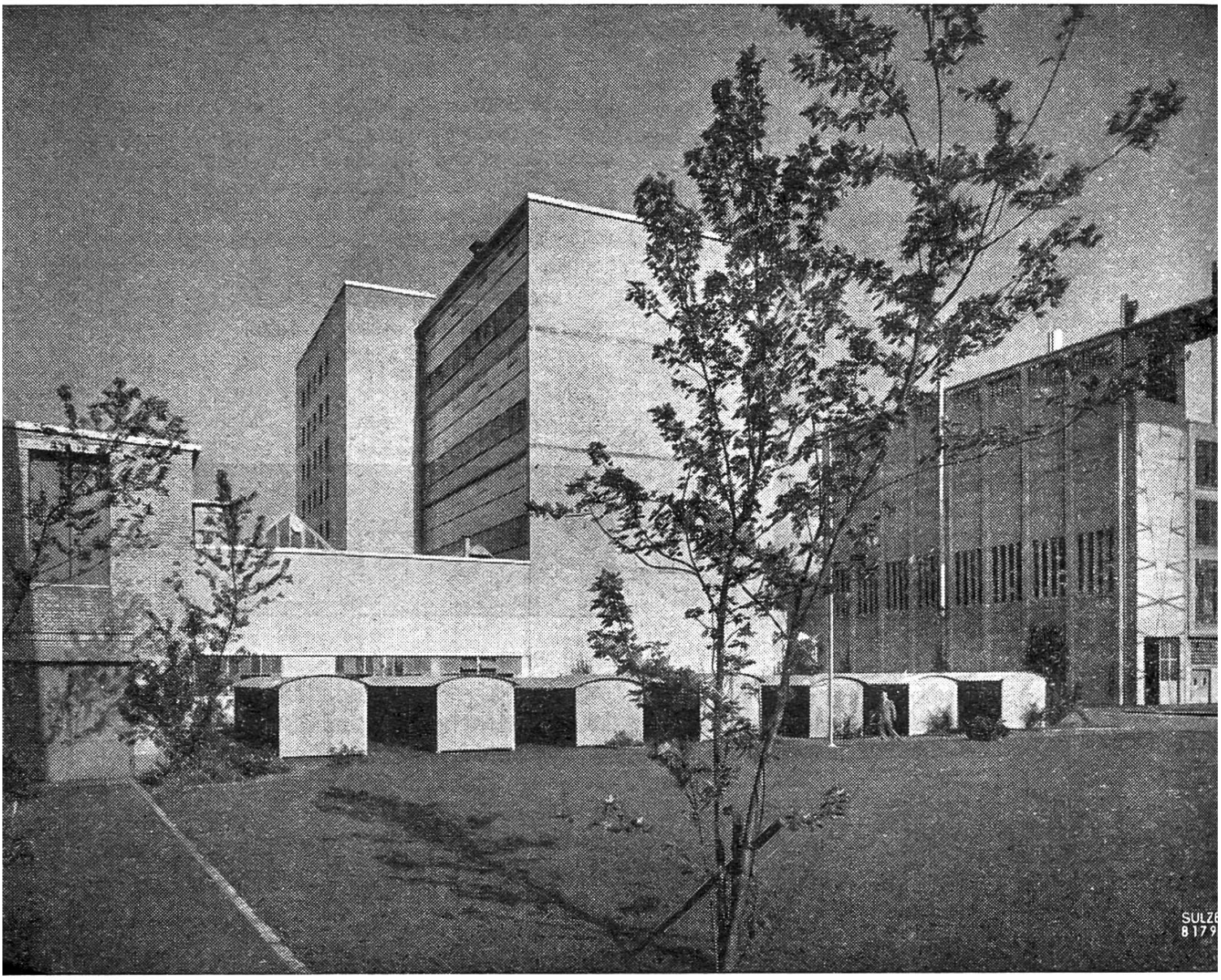
Lyrische Blätter. -le- Dieses Periodikum des Ansgar-Skriver-Verlages, Berlin, bringt Originalbeiträge und Kritiken bereits veröffentlichter Gedichte. Es erscheint zweimonatlich. Wir bringen hier als Beispiel einen Vierzeiler aus dem Heft 11. Gerd Heinz Mohr hat ihn verfasst:

Wunderlich
stirbt das Jahr uns allen.
Und die Blätter fallen —
Du und ich.

Gaudeamus igitur

«Will jemand den entsprechenden Antrag stellen?» Mit diesen Worten glaubte der Präsident am letzten GStR die Diskussion abkürzen zu können. Völlig überrascht fand er sich aber daraufhin vor einem Saal, in dem sich jedermann vor Lachen wand. Völlig vertieft in den Hauptgedanken hatte er das Votum des letzten Redners nicht bis zum Schluss verfolgt und daher den Grossen Studentenrat aufgefordert — die Absetzung von Regierungsrat Vaterlaus zu beantragen.

SULZER



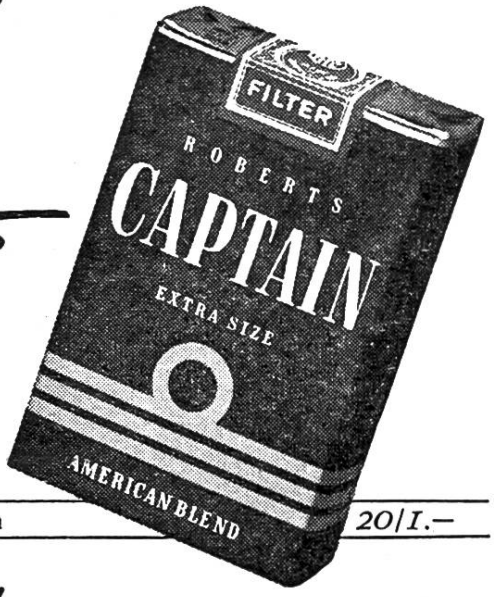
Unsere Organisation bietet tüchtigen Fachleuten in Konstruktion und Fabrikation im In- und Ausland vielseitige und interessante Arbeitsmöglichkeiten.

GEBRÜDER SULZER
AKTIENGESELLSCHAFT
WINTERTHUR, SCHWEIZ

Captain Roberts

recommends his

Roberts' Captain



A big-size American Blend with effective filtration — *20/1.–*

You'll like it!

Studenten, die ihre Prüfung gut bestehen wollen, sind gewöhnlich der Meinung, sie könnten nicht aktiv an der Arbeit der Studentenvertretung teilnehmen, da ihr Studium darunter leiden würde. Die Studentenzeitung der Universität Nottingham, **«The Gongster»,** hat kürzlich zu diesem Problem Untersuchungen angestellt und herausgefunden, dass derartige Befürchtungen in den meisten Fällen unbegründet sind. Von allen Studentenvertretern, die die Zeitung befragte, erklärten nur die Inhaber der höchsten Aemter in der Studentenvertretung, ihr Studium habe unter ihrer Tätigkeit gelitten, wobei aber einige der Meinung waren, dass ihre Arbeit das Opfer rechtfertigte. Die meisten von ihnen sagten, der grösste Teil ihrer Zeit werde dadurch beansprucht, dass sie Sprechstunden für auskunftsuchende Studenten abhalten.

(«The Gongster», Nottingham)

*

Aus Anlass der kürzlich erfolgten Aufhebung des Verbots verschiedener Publikationen (Bücher von Dostojewski, Tolstoi und Turgenjew) durch das Innenministerium der Südafrikanischen Union hat der Nationalverband der südafrikanischen Studenten (NUSAS) erneut an das Ministerium appelliert, auch das absurde und ungerechtfertigte Verbot des «Studentenspiegel» zu überprüfen. Trotz zahlreicher Interventionen seitens verschiedener Studentenverbände aus aller Welt und trotz der Proteste der Internationalen Studentenkonferenz und der Internationalen Konferenz der Studentenpresse ist der «Studentenspiegel» weiterhin in Südafrika verboten.

(NUSAS, Kapstadt)

*

Wintersport in Pontresina gehört zu den Höhepunkten der nächsten grossen Europareise, die der südafrikanische studentische Nationalverband für seine

Studentenspiegel

Studentenspiegel

Mitglieder veranstaltet. Die Teilnehmer werden nach ihrer Ankunft in Southampton die Sehenswürdigkeiten Londons erleben und von England über Frankreich mit dem Zug nach Italien reisen. Mit dem Autobus geht es weiter nach der Schweiz, wo sie in Pontresina Gelegenheit zum Skilaufen haben. Endstation der Reise, die bisher die billigste und umfangreichste ihrer Art für Südafrikaner sein dürfte, ist Holland.

(Nux, Pietermaritzburg)

*

Das Uebermass an Ferien für die Studenten kritisierte der neue Rektor der Universität Leiden. Das Studienjahr selbst umfasse kaum noch 25 Arbeitswochen, und die Ferien kämen für eine Studienarbeit nur zum kleinsten Teil in Frage: in den Weihnachtsferien treibe man Wintersport, in den grossen Ferien werde zunächst Geld verdient, um anschliessend ausgedehnte Reisen zu unternehmen. Der Rektor schlug deshalb vor, die Ferien zu verkürzen, wobei allerdings nicht mehr Vorlesungen gehalten werden sollten als bisher; vielmehr solle die gewonnene Zeit für eigene geistige Arbeit benutzt werden. In einer ersten Stellungnahme dazu wurde von seiten der Studenten darauf hingewiesen, dass die meisten Studenten in den Ferien Geld verdienen müssten, um für den Unterhalt zu sorgen.

(Leids Universiteitsbladed, Leiden)

*

Eine ernste Situation für die rund 1200 ungarischen Flüchtlingsstudenten in

Oesterreich ist dadurch entstanden, dass die vom Hochkommissar für Flüchtlingsfragen der Vereinten Nationen zugesagten 100 000 Dollar nicht als Stipendien, sondern als Studiendarlehen gezahlt werden sollen, die innerhalb von zehn Jahren nach Beendigung des Studiums von den Empfängern zurückzuerstatten sind. In einem Rundschreiben an alle nationalen Studentenverbände wies der Präsident der Oesterreichischen Hochschülerschaft auf die nachteiligen Konsequenzen dieser Regelung hin, die es den ohnehin unter zahlreichen Schwierigkeiten leidenden Ungarn weiter erschweren würde, sich fern der Heimat eine Existenz zu schaffen. Die Oesterreichische Hochschülerschaft bittet alle Nationalverbände, ihren Standpunkt in dieser Frage zu unterstützen und sich dafür einzusetzen, dass die UN-Beihilfe den ungarischen Studenten als Stipendien gewährt wird.

(OeH, Wien)

Am Rande notiert

Dummheiten sind nicht dasselbe wie Dummheit.

Dumm geboren sind wir alle; es kommt darauf an, wieviel wir dazu lernen konnten — und wieviel wir vergessen haben.

Tarantelstiche

«Wir müssen was tun», sagte Chefredakteur Seiermann von der «Einheitswacht». «Zwanzigtausend Auflage und zwölftausend Remittenden!» Der Vertriebschef räusperte sich: «Reklame! Wir müssen vom Westen lernen! Zügige Werbeslogans — sollt mal sehen, wie die Auflage steigt!»

Eine Woche später schrie es von allen Anschlagsäulen: «Die ‚Einheitswacht' — spannend wie ein toller Reisser!» — Das Publikum reagierte nicht. — Kam die nächste Woche: «Die ‚Einheitswacht' — gut informiert, gut redigiert!» — Das Publikum reagierte nicht. — Eine weitere Woche verstrich: «Was die Partei erst morgen macht, steht heute in der ‚Einheitswacht'!» — Die Auflage stieg um nicht ein Exemplar. — «Wir machen es psychologisch falsch», sagte Chefredakteur Seiermann. «Man muss den Leuten suggerieren, dass sie die ‚Einheitswacht' lesen! Man muss sie darüber nachdenken lassen, warum die ‚Einheitswacht' gut ist!»

Die Anschlagsäulen schrien drei Tage später: «Warum lesen Sie die ‚Einheitswacht'?» — Da wurden die achttausend Abonnenten stutzig, dachten ein Weilchen nach und bestellten alle die «Einheitswacht» ab.

TEA ROOM — LUNCH ROOM

Wellenberg

Studenten mit Legi auf Essen 10 %

Hirschenplatz / bei der Zentralbibliothek

TRAVEL NEWS

Das Winterprogramm des Auslandamtes ist im Druck erschienen. Einige Rosinen aus dem kleinen Büchlein sind hier herausgepickt:

— Erneute Propagierung des populären Amerika-Programmes mit Lageraufenthalt und Gratis-Rundreise (3 Monate sFr. 1200.—).
— Vier Reisen nach Paris während der Monate Januar, März und April zu sFr. 57.— ab Basel (Bus, Hotelunterkunft, Führer, Versicherung).
— Mittelmeer-Rundreise, Sizilien, Griechenland.
— Winterlager in Oesterreich.

*

Sicher wollen auch Sie für die Winterferien die ISIS-Versicherung benutzen (z. B. 21 Tage inklusive Wintersportrisiko Fr. 13.—; Krankheit, Unfall, Todesfall). Informationsblätter sind erhältlich beim VSETH, bei der Studentenschaft der Uni und natürlich beim Auslandamt des VSS, ETH 47a, Tel. 34 44 00.

Für 1200 Franken drei Monate nach den USA!

Zum drittenmal organisiert das Auslandamt für die Schweiz das International Couselor Exchange Program. Dieses bietet Studenten, Lehrern und anderen geeigneten Personen die Möglichkeit, einen dreimonatigen USA-Aufenthalt zu äusserst vorteilhaften Bedingungen zu absolvieren.

Aus dem Tätigkeitsprogramm: Ende **Juni:** Flug nach New York, Orientierungskonferenz. — **Juli/August:** Als Lagerleiter in einem amerikanischen Jugendcamp (während dieser Zeit wird ein Taschengeld von $ 10.— pro Woche ausgerichtet). — **September:** Auswertungskonferenz. Dreiwöchige Rundreise mit Familienaufenthalt. Rückflug nach Europa.

Inklusive ISIS-Versicherung kostet dieses Programm Fr. 1200.—. Die Eignung der Kandidaten wird nach erfolgter Anmeldung durch ein Test-Interview geprüft, das insbesondere auch auf die Englischkenntnisse der Interessenten Wert legt. Diese Prüfungen finden jeweils Ende Monat statt, erstmals im Dezember, letztmals im April. Informationsblätter sind beim Auslandamt erhältlich, das auch die Anmeldungen entgegennimmt.

ASVZ

Jeder treibt das, was ihm gefällt

...an den Wintersporttagen der Universität nämlich. Der Titel ist ihr Motto. Stattfinden werden sie Samstag/Sonntag, den 18./19. Januar 1958. Der Unterricht kann dieses Mal noch nicht ausfallen. Allerhöchste Stellen fordern aber zum Schwänzen auf. Damit sie — bei genügender Beteiligung — später offiziell eingeführt werden könne. Meldet euch daher alle bis Freitag, den 10. Januar 1958, beim Büro des ASVZ, Clausiusstrasse 4, Tel. 32 73 30, an.

Ski

SPORTHAUS
Fritsch
ZÜRICH/BAHNHOFSTRASSE 63

Dort könnt ihr, sofern ihr sonst kein Programm findet, alle Möglichkeiten — es gibt deren viele — studieren.

Allen ihren Lesern wünscht die Redaktion frohe Festtage:

Merry Christmas
and a happy new year!

Eine Brüskierung der gesamten Studentenschaft

Bereits die im Jahre 1950 durch den Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein erfolgte Aufhebung des traditionellen Studentenrabatts von 10 % war ein Affront gegenüber den Studierenden der schweizerischen Hochschulen. Um die Fortführung des Studentenrabatts zu gewährleisten, wurde die «Akademische Buchgenossenschaft der schweizerischen Studentenschaften» ins Leben gerufen; ihre finanzielle Basis bildeten und bilden Hunderte von Anteilscheinen, die von Dozenten und Studierenden gezeichnet wurden. Wie zu erwarten war, traf dieses Werk studentischer Selbsthilfe auf den unerbittlichen Boykott seitens des SBVV. Mit anderen Worten: kein einziges Schweizer Buch kann auf normale Weise, das heisst direkt vom Verleger bezogen werden, sondern gelangt erst nach Umwegen zu uns. Aber selbst mit der Sperrung der Schweizer Bücher begnügte sich der Verband noch nicht. Er war vielmehr bestrebt, leider zum Teil mit Erfolg, den Boykott über die Landesgrenzen hinaus auszudehnen, mit dem Ziel, uns auch von ausländischen Lieferquellen abzuschneiden. Als solche sind insbesondere einige deutsche Verlage, die sich mit der Herausgabe wissenschaftlicher Bücher befassen, von Bedeutung.

Die vor sieben Jahren erfolgte Aufhebung des Studentenrabatts erfolgte aus «prinzipiellen Erwägungen», das heisst also ohne Angabe von Gründen. Wie «prinzipiell» die Aufhebung gedacht war, zeigte sich einige Zeit später, als dann doch wieder ein — allerdings auf 5 % reduzierter — Studentenrabatt gewährt wurde, dessen Zweck aber ausschliesslich darin besteht, den Anreiz zum Kauf bei der SAB zu vermindern. Würde folglich die SAB morgen aufhören zu existieren, so wäre übermorgen auch der jetzige

Redaktionsschluss Nr. 7: 18. Dezember 1957.

Herausgeber: Studentenschaften beider Hochschulen Zürichs.

Redaktion: Christian Padrutt, Hanspeter Kleiner (Uni); Leo Prost, Ruedi Müller (Poly).

Zuschriften an «Zürcher Student», Doktor-Faust-Gasse 9, Zürich 6.

Preis der Einzelnummer Fr. —.75. Jahresabonnement Fr. 5.50.

Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstr. 19, Zürich 32, Tel. 32 35 27.

Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstr. 37/III., Tel. 23 83 83.

Alkoholfreies Restaurant

„Tanne"

Tannenstrasse 15

vis-à-vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.
Günstig für Studenten sind unsere
Abonnement à Fr. 20.—
mit 10 Essen à Fr. 2.10

Kein Trinkgeld!

Rabatt von 5 % verschwunden! Es ist uns bekannt, dass, während von einigen Buchhändlern selbst der reduzierte Rabatt von 5 % den Studenten nur widerwillig gewährt wird, zugleich bei andern Buchhändlern — ja zum Teil bei eben denselben — Vergünstigungen vorkommen, die sogar 20 % erreichen. Wird ein hoher Rabatt aber an gutsituierte Kaufleute gewährt, so wird die Haltung der Buchhändler gegenüber den Studenten unbegreiflich. Im Vorgehen des Buchhändler- und Verlegervereins gegen die SAB erblicken wir eine Brüskierung der gesamten Studentenschaft; eine Antwort ist die grösstmögliche Unterstützung unseres Werks studentischer Selbsthilfe.
Wir machen alle Kommilitonen auf unsere Weihnachtsausstellung aufmerksam, die während zweier Wochen (9. bis 21. Dezember) im Studentenheim stattfindet. Die Ausstellung dient vornehmlich der Belletristik und soll den Studierenden erlauben, Geschenkbücher zu anständigen Preisen zu kaufen.
Alle Genossenschafter laden wir herzlich ein zur 7. ordentlichen Genossenschafterversammlung am Donnerstag, 16. Januar 1958, 20.15 Uhr, im Studentenheim.

Freier Eintritt

In folgende Tanzlokale kann der Besitzer — und Vorweiser — einer Legi gratis eintreten: «Esquire/Hungaria» und «Tabaris», am Dienstag auch im «Mascotte» (Corso). Dieses Entgegenkommen erstreckt sich auch auf die jeweilige Partnerin. Samstage und Sonntage sind allerdings für alle Leute gleich teuer.

Coiffeur E. Hotz Zürich 1
Rindermarkt 19

Für Studenten
Haarschneiden Ermässigung
ausgenommen am Samstag

Für
Eleganz und Qualität ins
Spezialgeschäft für
Herren-
und Damenmode

LONDON HOUSE
SERVICE W FOR EVER

Wittmann
Bahnhofstr. 16, Zürich

Für Studierende 5% Rabatt

Chemie
Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni
Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 345077

CAFE

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

„Studio"
beim Pfauen

HERMES

Zur Erleichterung der schriftlichen Arbeiten

trägt eine eigene HERMES wesentliches bei. Mühelos, schnell und gestochen schön, tippen Sie auf HERMES. Als Schweizer Präzisionsfabrikat sind HERMES-Schreibmaschinen berühmt für optimalen Schreibkomfort und langjährigen Strapaziergebrauch.

Alle HERMES-Modelle erhalten Sie auf Wunsch auch in Miete/Miete-Kauf/ oder Teilzahlung.
HERMES-Spezialtastaturen und Zeichen für Apotheker, Physiker, Ingenieure, Chemiker usw.

ab Fr. 245.–

Baggenstos

Haus Du Pont, Zürich 1
Laden: Uraniastr. 7
b. d. Urania

75 JAHRE

Wollen Keller

BESTE QUALITÄT

MODISCH IMMER À JOUR

STREHLGASSE 4 BAHNHOFSTR. 82 ZÜRICH

Die empfindliche Spitze ist stärker geworden

Bisher nützte sich kein anderer Teil eines Reisszeuges so schnell ab wie die Reissfederspitze. Mit der neuen, hartverchromten Kern - Reissfeder zeichnen Sie 3—4mal länger als mit der gewöhnlichen Stahlreissfeder. Was die Reissfeder beweist, gilt heute für das ganze Kern-Reisszeug Serie A. Durch Hartverchromung wird die höchste bisher erreichte Verschleissfestigkeit weit übertroffen.

Kern-A-Reisszeuge hartverchromt: härter u. verschleissfester als Stahl.

Hartchrom rostet nicht, oxydiert nicht, läuft nie an. Eine Kern-Extraleistung ohne Mehrpreis!

Kern AARAU

Erhältlich im Fachgeschäft

KERN & CO. AG
AARAU

gegr. 1819

SONNEGG DROGUERIE
R.E. BRAUN ZÜRICH
SONNEGGSTR. 27

Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG - DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

Das schweizer Präzisions-Fabrikat

SRO

für den gesamten
Fahrzeug- und Maschinenbau

SRO Kugellager
Verkaufsbüro Zürich
der Kugellagerwerke
J. Schmid-Roost AG
Nachf. Schmid & Co.

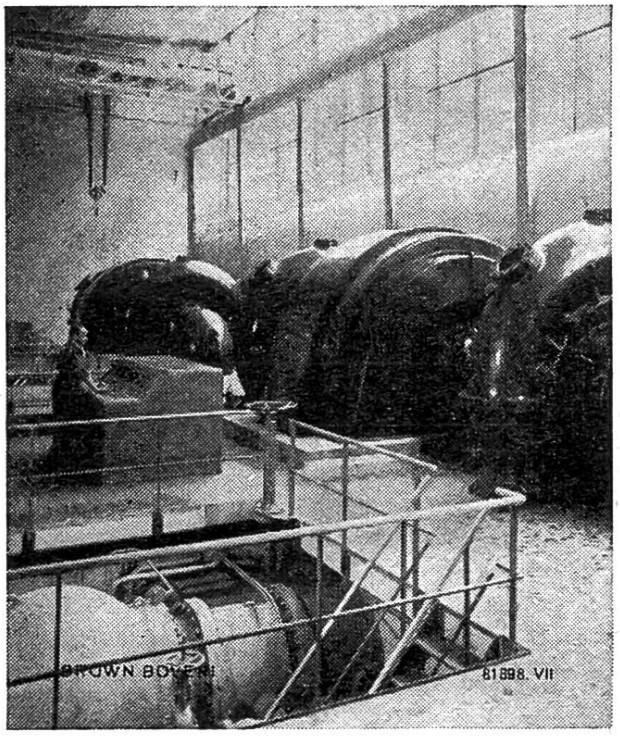
Nüschelerstrasse 31
Tel. (051) 25 89 66

Dissertationen

aller Fakultäten rasch und vorteilhaft durch

Dr. H. Christen Juris-Verlag Zürich Basteiplatz 5

Beratungsstelle
Verlag
Buchdruck
Photodruck
Kombidruck
Nachdruck
Reinschrift



Maschinensaal der Zentrale Torrêt mit zwei 20000-kVA-Generatoren der «Société des Forces Motrices du Châtelot», La Chaux-de-Fonds

Im

Dampf- und Gasturbinenkraftwerkbau

im

Wasser- und Dieselzentralenbau

ist Brown Boveri seit über 65 Jahren richtungsgebend und führend.
Ausserdem projektiert Brown Boveri komplette

Atomkraftwerke

AG. BROWN, BOVERI & CIE.
BADEN BERN, BASEL LAUSANNE

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker

Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

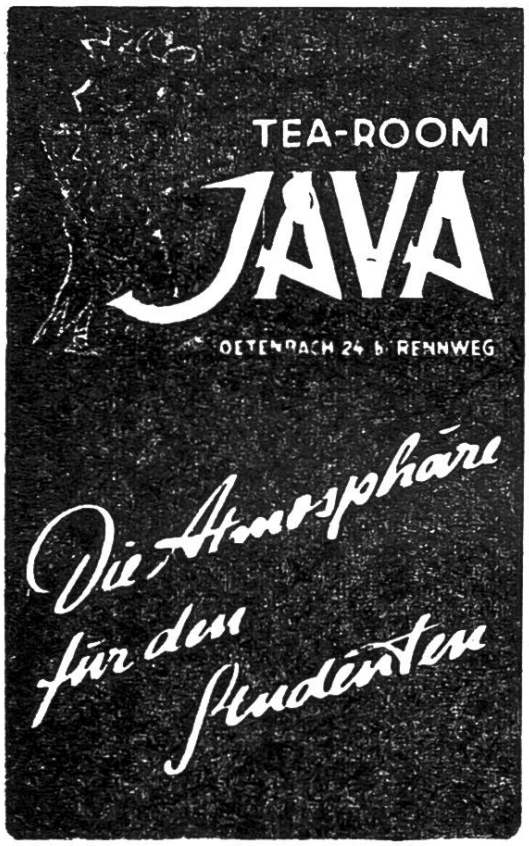
Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

Radio-Miete

grosse Auswahl, monatl. Fr. 10.— bis 20.—, Anrechnung bei späterem Kauf

Radio **Mörsch**

Werdmühleplatz 4, bei der Urania
Telephon 27 19 91



Die feine Patisserie im

Café **Berner**

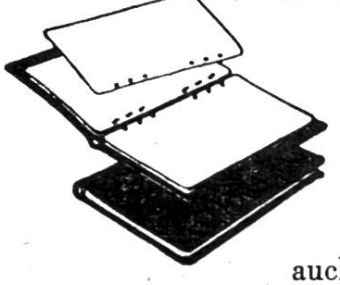
am Steinwiesplatz

Ecke Tannen-Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft für **Zeichen und Schreibutensilien**

Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

BIELLA - Ringbücher



«Uni»
2 Ringe, 24 mm

«Academia»
2 Ringe, 18 mm

«Acto»
6 Ringe, 15 mm

«Matura»
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen «Biella» vorteilhaft in jeder Papeterie

Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BÜFFETS:
Unibar — Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Rudolf-Brun-Brücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:
Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

LONZA

Calcium-Carbid

Metall-Legierungen: Ferrosilicium. Ferrosilicium-Aluminium (Alsimin). Ferrosilicium-Mangan.

Silicium-Metall (Reinsilicium)

Silicium-Carbid für schleif- und feuerfeste Zwecke sowie «Lonsicar» als Betonhartstoff. **Graphit.**

Stickstoff- und Komplex-Dünger: Kalksalpeter, Ammonsalpeter, Ammonsulfat, Kalkstickstoff, Nitrophosphat, Nitrophosphatkali, Volldünger, Composto Lonza.

Kunststoffe: Polyvinylchlorid, Polyvinylacetat, Mischpolymerisate, Polyvinylalkohol.

Weitere chemische Produkte

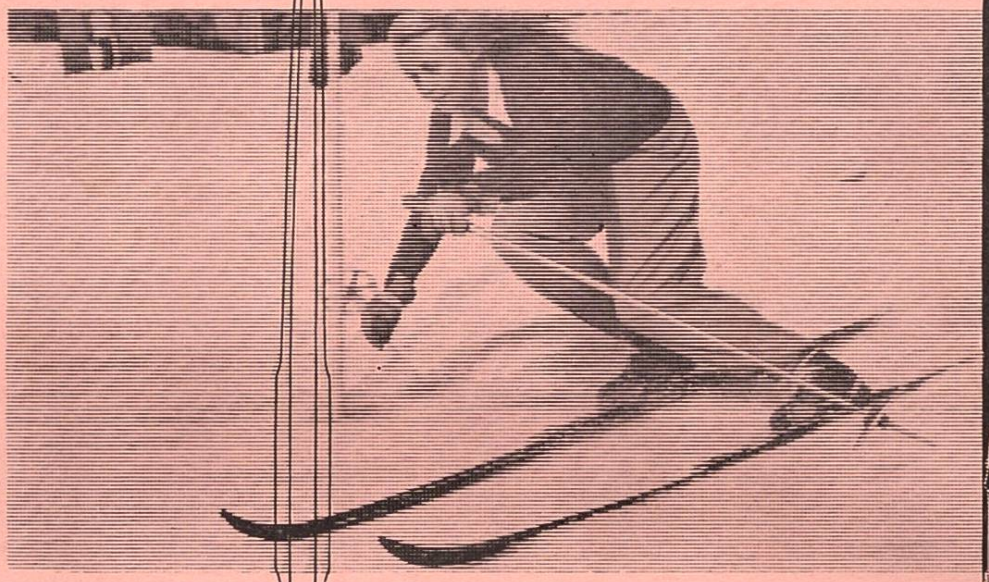
Acetaldehyd
Acetessiganilid
Acetessigäthylester
Acetessigmethylester
Aethylacetat
Ammoniak
Ammonnitrat
Anilin
Butylalkohol
Crotonaldehyd
Dicyandiamid
Essigsäure
Essigsäureanhydrid
Formaldehyd
Harnstoff
Methylacetat
Methylalkohol
Natriumacetat
Natriumnitrat
Natriumnitrit
Nitriersäure
Nitrobenzol
Paraldehyd
Salpetersäure
Speziallösungsmittel
Vinylacetat monomer

LONZA ELEKTRIZITÄTSWERKE UND CHEMISCHE FABRIKEN A.G. BASEL

Zentralbibliothek, Predigerplatz
Zürich

Beschwingt und elegant auch auf den Ski ...

Unsere Sportabteilungen bieten eine grosse Auswahl in sämtlichen Wintersport-Artikeln



Metallski der Weltmarken Attenhofer

ALUFLEX	Fr. 288.— bis 378.—
HART	Fr. 378.— bis 398.—
Hickoryski in den bekanntesten Marken	Fr. 118.— bis 225.—
Eschenski mit Kanten	Fr. 78.— bis 108.—

Stöcke aus Tonkin und Stahl, Bindungen und Felle

Verkauf in den Sportabteilungen
Stadt: im 2. Stock Oerlikon: im 1. Stock

Jelmoli

Stadt + Oerlikon

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG. Zürich